

Zeitschrift:	Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band:	26 (1998)
Artikel:	Der "Antikenroman" in der isländischen Literatur des Mittelalters : eine Untersuchung zur Übersetzung und Rezeption lateinischer Literatur im Norden
Autor:	Würth, Stefanie
Kapitel:	3.2: Die pseudohistorischen Übersetzungswerke und die einheimische Literatur
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-858255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wie lange dieses primär historische Interesse an der *Trójumanna saga* und den *Breta sögur* anhielt. Bei der Rezeption der beiden Sagas wurde bald das *prodessus* zugunsten des *delectare* vernachlässigt, wie sowohl die Interpolationen und die sprachliche Darstellung in der Bearbeitung Ormsbók/AM 573, 4to als auch die stilistische Revision der jungen Abschriften der Version α belegen.

3.2 Die pseudohistorischen Übersetzungswerke und die einheimische Literatur

Nachdem lange Zeit hindurch die Authentizität und die eigenständige Entwicklung der isländischen Sagas postuliert wurde, besteht heute kein Zweifel mehr daran, daß die isländische Literatur durchaus unter dem Einfluß literarischer Strömungen vom Kontinent stand. Unter diesem Aspekt fanden auch die sonst von der Forschung vernachlässigten, pseudohistorischen Übersetzungswerke Beachtung. In der Regel versuchte man zu zeigen, daß bestimmte Motive einer Saga geschickte Adaptationen fremder literarischer Vorlagen sind oder daß einheimischen literarischen Werken theoretische Grundkonzepte kontinentalen Ursprungs zugrundeliegen.¹⁴⁵ Einflüsse in stilistischer Richtung sind dagegen schwieriger zu beurteilen, da auch die Übersetzungen fremdsprachiger Werke vom bereits etablierten volkssprachigen Stil beeinflußt sein können.

Da Literatur und Gesellschaft in einer ständigen Wechselbeziehung stehen, werden sowohl Mentalität als auch die kollektive Einstellung durch die Rezeption von Lese- und Erzählstoffen geprägt.¹⁴⁶ Die Funktion, die pseudohistorische Werke innerhalb der isländischen Gesellschaft erfüllten, wirkte sich wiederum auf die einheimische literarische Produktion aus. Isländische Redaktoren und Kompilatoren verbanden in zum Teil umfangreichen historiographischen Werken antike Inhalte mit Stoffen aus der eigenen Vergangenheit und gliederten dadurch Island in die Weltgeschichte ein. Durch die Verwandtschaft isländischer *höfðingjar* mit norwegischen Königen, die Verbindungen zum englischen Königshaus aufwiesen, das wiederum seinen Ursprung letztlich auf Troja zurückführte, bekam die Insel im Nordatlantik einen festen Platz im geographischen und historischen Koordinatensystem des Mittelalters zugewiesen.¹⁴⁷

¹⁴⁵ Siehe z.B. über den Einfluß der *Gyðinga saga* auf die *Sturlunga saga* BOYER, Régis: „*Sturlunga saga et Gyðinga saga*“ (1992), S. 41-48. Über den Einfluß der pseudohistorischen Übersetzungswerke auf die Konungasögur siehe Hermann PÁLSSON: „*Bækur æxlast af bókum*“ (1988) sowie ders.: „*Boklig lærdom i Sverris saga*“ (1991).

¹⁴⁶ JOHANEK, Peter: „König Arthur und die Plantagenets. Über den Zusammenhang von Historiographie und höfischer Epik in mittelalterlicher Propaganda“ (1987), S. 348.

¹⁴⁷ So führt der Isländer Haukur Erlendsson den Stammbaum seiner Familie auf diese Weise bis Adam zurück [*Hauksbók* (1892-1896), S. 504-505].

3.2.1 Die isländische Historiographie

Mittels zahlreicher historiographischer Werke versuchte man im Mittelalter, seinen eigenen Standort im Ablauf des Heils- und Weltgeschehens zu bestimmen. Aus diesem Grund entstanden die bedeutendsten universalhistorischen Schriften nur selten während äußerlicher Glanzzeiten.¹⁴⁸ Der Nachweis einer lückenlosen Schrifttradition war bereits seit den Anfängen der jüdischen und christlichen Geschichtsschreibung für den Altersnachweis eines Volkes von großer Bedeutung.¹⁴⁹

Trotz ihres hohen Stellenwertes war die Geschichte innerhalb der *artes* nur schwer einzuordnen.¹⁵⁰ Aus dominikanischen Aufzeichnungen geht hervor, daß sie im 12. Jahrhundert bereits ein fest etabliertes Unterrichtsfach war, das seinen Platz innerhalb der Theologie hatte.¹⁵¹ Die *historia* war eine am Ablauf der Zeit orientierte Erzählung als formuliertes Ergebnis wissenschaftlicher Betätigung. Als *narratio* fiel die Geschichte in die Kompetenz von Grammatik und Rhetorik und gründete somit auf dem im Trivium vermittelten Basiswissen.¹⁵²

Im hohen und späten Mittelalter bestanden zahlreiche Auffassungen von Wirklichkeit nebeneinander. Deshalb erschließt sich in jedem einzelnen Text der komplexe Zusammenhang von Dichtung und Geschichte nur als situationsgebundene Ausdeutung der Wirklichkeit.¹⁵³ Aufgrund der für die mittelalterliche Geschichtsschreibung charakteristischen Durchdringung von historischem Geschehen, Legende und Fiktion ist eine konsequente Trennung von Poesie und Historiographie nur bedingt möglich.¹⁵⁴ Im späten Mittelalter entwickelten sich die Geschichtskompendien zu Fachenzyklopädien, die nach denselben Prinzipien wie Universalenzyklopädien aufgebaut waren.¹⁵⁵ Die Kompilatoren dieser Kompendien trafen eine Auswahl aus den ihnen zur Verfügung stehenden Quellen und brachten diese dann in gekürzter Form in die umfangreiche Darstellung ein. Obwohl der Text der Kompendien in erster Linie aus dem Wortlaut der Quellen zu konstituieren war, um die Authentizität der Darstellung zu gewährleisten, boten sich dem Kompilator dennoch vielfältige Eingriffsmöglichkeiten, die von der kritischen Auswahl einzelner Komponenten bis zur pauschalen Übernahme kompletter Werke reichte. Grundsätzlich waren dem Kombinieren von Überliefe-

¹⁴⁸ von den BRINCKEN, Anna-Dorothee: „Geschichtsbetrachtung bei Vincenz von Beauvais“ (1978), S. 443.

¹⁴⁹ FUNKENSTEIN, Amos: *Heilsplan und natürliche Entwicklung* (1965), S. 74.

¹⁵⁰ GRUNDMANN, Herbert: *Geschichtsschreibung im Mittelalter* (1965), S. 5. Eine ausführliche Erörterung über die Stellung der Historie bei GOETZ, Hans-Werner: „Die Geschichte im Wissenschaftssystem des Mittelalters“ (1985).

¹⁵¹ SCHMALE, Franz-Josef: *Funktion und Formen mittelalterlicher Geschichtsschreibung* (1985), S. 76-77.

¹⁵² GOETZ, Hans-Werner: „Die Geschichte im Wissenschaftssystem des Mittelalters“ (1985), S. 208 und S. 209.

¹⁵³ WENZEL, Horst: *Höfische Geschichte* (1980), S. 8.

¹⁵⁴ ebenda, S. 19.

¹⁵⁵ MELVILLE, Gert: „Spätmittelalterliche Geschichtskompendien - eine Aufgabenstellung“ (1980), S. 58.

rungen keine Grenzen gesetzt, das Vorhandene konnte ständig fortgeschrieben werden. Im Extremfall war das Ergebnis die vollständige Verflechtung mehrerer Quellenstränge als methodisch am weitesten entwickelte Art der Kompilation.¹⁵⁶ Ein isländisches Beispiel für eine solche elaborierte Kompilation stellt die Flat-eyjarbók dar, eine Kompilation mehrerer Konungasögur, die ein Redaktor des 14. Jahrhunderts durch zusätzliche Quellen ergänzte und zu einem zusammenhängenden Kompendium vereinte. Lateinische Typenbezeichnungen für historische Sammelwerke lassen erkennen, daß sich die Kompilatoren ihrer Verfasserschaft und individuellen Leistung bewußt waren.

Obwohl sich die überwiegende Zahl der spätmittelalterlichen Geschichtskompendien mit der „Weltgeschichte“, d.h. mit dem Zeitraum zwischen Weltschöpfung und eigener Gegenwart befaßt, konnte das darzustellende „Umfassende“ auch auf die Darstellung von Institutionen, Völkern oder dem heimatlichen Raum konkretisiert werden. Bei der Wahl der Quellen spielten sowohl die Relevanz ihres Inhalts wie auch nicht zuletzt die Verfügbarkeit der Texte eine ausschlaggebende Rolle. Aus dem norwegischen und isländischen Raum wurde bisher nur einigen wenigen Codices, die Sammlungen von Konungasögur enthalten, unter dem Aspekt ihrer Konzeption als Geschichtskompendien Beachtung geschenkt.¹⁵⁷

Von Anfang an herrschte in Island ein ausgeprägtes Interesse an historiografischer Literatur.¹⁵⁸ Schriften über die Besiedelung und Christianisierung des Landes sowie Genealogien zählen zu den ältesten erhaltenen isländischen Werken. Auch in enzyklopädisch ausgerichteten Handschriften, wie der Hauksbók, liegt der Schwerpunkt auf der historischen Darstellung. Schon im 12. Jahrhundert waren in Island die ersten volkssprachigen historiographischen Werke entstanden, die bereits Elemente ausländischer Quellen, unter anderem aus den pseudohistorischen Übersetzungswerken oder deren Vorlagen, aufgenommen hatten. Das Beispiel der Handschrift AM 226, fol. bezeugt, daß die pseudohistorischen Übersetzungswerke in großteiligen Kompilationen verwendet wurden, wo sie bestimmte Abschnitte der Weltgeschichte abdeckten. Daneben tauchen aber auch kürzere Abschnitte aus pseudohistorischen Übersetzungswerken als kleinteilige Insertionen auf, die natürlich schwieriger aufzuspüren sind als komplett übernommene Werke. Da im Rahmen der vorliegenden Arbeit kein vollständiger Nachweis aller aus den pseudohistorischen Übersetzungswerken stammender Stellen innerhalb der isländischen historiographischen Literatur geleistet werden kann, möchte ich mich auf die exemplarische Behandlung der im 12. Jahrhundert entstandenen *Veraldar saga* und eine bisher noch nicht edierte Handschrift aus dem 14. Jahrhundert beschränken.

¹⁵⁶ ebenda, S. 68.

¹⁵⁷ z.B. GIMMLER, Heinrich: *Die Thættir der Morkinskinna* (1976) oder WÜRTH, Stefanie: *Elemente des Erzählens* (1991).

¹⁵⁸ Siehe dazu auch unten, Kap. 4.1.

3.2.1.1 *Veraldar saga*¹⁵⁹

Lange Zeit wurde angenommen, daß die *Veraldar saga*, die, unterteilt in sechs Weltalter, die Zeit von der Weltschöpfung bis in die Zeit des deutschen Kaisers Friedrich Barbarossa behandelt, die Übersetzung eines unbekannten lateinischen Werkes sei. Heute wird allgemein die Ansicht vertreten, daß es sich bei der *Veraldar saga* um die selbständige Kompilation eines Isländers handelt, der sich ausgezeichnet in der historiographischen Literatur seiner Zeit auskannte.¹⁶⁰ Da ein großer Teil des in der *Veraldar saga* verarbeiteten Stoffes gelehrtes Allgemeingut darstellt, wie es in vielen Universalgeschichten seit Beda verwendet wurde, ist es schwierig, konkrete Angaben über die möglichen Quellen zu machen. Als sicher gilt, daß die Weltchroniken Bedas und Isidors - wenn auch mit zahlreichen Zwischengliedern - die Grundlage für das Konzept der *Veraldar saga* bildeten. Auch die spärlichen Quellenangaben der Saga helfen aufgrund ihrer vagen Formulierungen in diesem Punkt kaum weiter, denn nur Beda wird namentlich genannt.¹⁶¹ Wendungen, wie „her tekr til in fyrsta boc Moyses“ oder „Sva segia helgar bækr“¹⁶² lassen auf die Verwendung der Bibel oder biblischer Kommentare schließen.

Die *Veraldar saga* ist in elf vollständigen Handschriften und Fragmenten überliefert, die sich auf zwei Redaktionen verteilen.¹⁶³ Die Haupthandschrift der Redaktion A (AM 625, 4to) stammt vom Anfang des 14. Jahrhunderts und enthält unter dem Titel *Fjögur stórbing* einen Zusatz zur *Veraldar saga* über die vier Synoden in Nicäa, Konstantinopel, Ephesus und Chalcedon, außerdem einen Abschnitt über die Kirchenväter sowie den Anfang einer Papstreihe. Da einzelne Passagen dieser Ergänzungen auch in die B-Redaktion der *Veraldar saga* interpoliert wurden, müssen diese Abschnitte bereits sehr früh entstanden sein.¹⁶⁴ Redaktion B der *Veraldar saga* ist in mehreren Fragmenten überliefert, deren ältestes (AM 655 VII, 4to) um 1200 geschrieben wurde. Ein weiteres Fragment vom Anfang des 13. Jahrhunderts enthält einen mit Redaktion B verwandten Text, jedoch in einer verkürzten Fassung.¹⁶⁵ Die beiden Redaktionen der *Veraldar saga* unterscheiden sich vor allem durch die allegorischen Erklärungen, die in der B-Redaktion den ersten fünf Weltaltern hinzugefügt wurden. Diese Erklä-

¹⁵⁹ *Veraldar saga*, hg. v. Jakob BENEDIKTSSON (1944). Der Titel stammt von Konráð Gíslason, dem ersten Herausgeber des Werkes.

¹⁶⁰ Siehe dazu auch Stefán KARLSSON: „Inventio Crucis, cap. 1, og Veraldar saga“ (1977), S. 128.

¹⁶¹ „<er sv sogn> Bæða p(restz)“ [*Veraldar saga* (1944), S. 6, Z. 19].

¹⁶² ebenda, S. 24, Z. 3-4, S. 3, Z. 10; „at þvi er helgar bækr segia“ [S. 34, Z. 16-17].

¹⁶³ Jakon BENEDIKTSSON in *Veraldar saga* (1944), S. V-XXXV.

¹⁶⁴ Siehe hierzu auch Jakob BENEDIKTSSON: „Veraldar saga“ (1975).

¹⁶⁵ In seiner Edition der *Veraldar saga* (1944) hatte Jakob BENEDIKTSSON diese Handschrift als C klassifiziert [S. XXXIII], aber im Stemma bereits zu B gestellt [S. XLV]; in einem späteren Artikel spricht Jakob Benediktsson dann nur noch von zwei Redaktionen, wobei er den ursprünglich als Redaktion C klassifizierten Text als verkürzten B-Text bezeichnet [„Veraldar saga“ (1975), Sp. 649].

rungen, die sicher zum ursprünglichen Text der *Veraldar saga* gehören, gehen ebenso wie der eigentliche Text der *Veraldar saga* auf ausländische Quellen zurück.¹⁶⁶

In allen Handschriften steht die *Veraldar saga* in einem geistlich geprägten Kontext, der verschiedene theologische Texte, Legenden oder religiöse Dichtung umfaßt. Eine Ausnahme stellt nur die enzyklopädisch ausgerichtete Handschrift AM 194, 4to dar, die einen ähnlichen Inhalt wie die Hauksbók aufweist.

Über den Trojanischen Krieg heißt es in der *Veraldar saga* zunächst, daß „Sv hefir orrosta verit mest ok agæzt i heidnvm bocvm“,¹⁶⁷ worauf eine auf Dares basierende Zusammenfassung der Ereignisse folgt. Aufgrund der summarischen Darstellung ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob der *Veraldar saga* der Darestext in seiner lateinischen Form oder bereits in einer isländischen Übersetzung zugrundeliegt. Jakob Benediktsson vertrat die Ansicht,¹⁶⁸ der isländische Redaktor der *Veraldar saga* müsse den Darestext in einer erweiterten Fassung gekannt haben, weil er in zwei Punkten - der Zahl der Schiffe sowie im Bericht über die Ereignisse nach Beendigung des Krieges - zwar von der bei Meister edierten Darstellung abweiche, jedoch Parallelen zur interpolierten Version der *Trójumanna saga* aufweise.¹⁶⁹ Jonna Louis-Jensen zeigte jedoch, daß die von Jakob Benediktsson angeführten Stellen nicht ausreichten, um die Existenz eines erweiterten Darestextes zu belegen, der sowohl der *Veraldar saga* als auch der *Trójumanna saga* als Vorlage gedient haben könnte. Der Zahl der Schiffe komme aufgrund der unterschiedlichen Angaben in den lateinischen Dareshandschriften nur geringe Beweiskraft zu. Darüber hinaus enthielten auch die Handschriften der Version α der *Trójumanna saga* eine abweichende Angabe. Der von Jakob Benediktsson als weitere Parallele angeführte Bericht über die Ereignisse nach der Beendigung des trojanischen Krieges habe zwar keine Entsprechung bei Dares, aber auch kein direktes Äquivalent in der *Trójumanna saga* und stamme vermutlich aus der Hauptquelle der *Veraldar saga*, Bedas *Chronica maiora*.¹⁷⁰ Deshalb könne lediglich der Schluß gezogen werden, es bestehe „an affinity between the texts of Dares used by the compiler of *Veraldar saga* and the translator of Tms respectively“.¹⁷¹

¹⁶⁶ Jakob BENEDIKTSSON in *Veraldar saga* (1944), S. XXXIX.

¹⁶⁷ *Veraldar saga* (1944), S. 44, Z. 8.

¹⁶⁸ in *Veraldar saga* (1944), S. XLVI-XLVII.

¹⁶⁹ Lars LÖNNROTH griff Jakob Benediktssons These auf und versuchte zu zeigen, daß die in *Trójumanna saga* und *Veraldar saga* angegebene Schiffszahl ursprünglich identisch gewesen sei und Abweichungen auf einer Verschreibung beruhten [„Det litterära porträttet i latinsk historiografi och isländsk sagaskrivning“ (1964), S. 114-116]. Seine Argumentation wurde jedoch Punkt für Punkt von Peter HALLBERG widerlegt, der Lönnroths Rechnung als „aritmetiska manipulationer“ ablehnte [„Medeltidslatin och sagaprosa“ (1966), S. 268].

¹⁷⁰ Darüber hinaus konnte noch kein überzeugender Beweis dafür erbracht werden, daß eine innerhalb der Forschung immer wieder postulierte ausführlichere Version des Darestextes auch wirklich existierte. Siehe dazu zuletzt BESCHORNER, Andreas: *Untersuchungen zu Dares Phrygius* (1992), S. 193-230.

¹⁷¹ in *Trójumanna saga. The Dares Phrygius Version* (1981), S. XXVIII.

Eine Reihe von Parallelstellen weisen auch auf einen Zusammenhang zwischen *Veraldar saga* und *Rómverja saga* hin. Eine der beiden Sagas muß diese Stellen mehr oder weniger wörtlich aus der anderen entnommen haben. Im Vergleich zur *Rómverja saga* legt jedoch die *Veraldar saga* weniger Wert auf eine narrative Ausarbeitung. Sie bietet einen trockenen, chronologischen Bericht, der sich auf die Aufzählung der Ereignisse beschränkt. Die *Veraldar saga* macht kaum Gebrauch von der direkten Rede, obwohl sich, wie der häufige Einsatz indirekter Rede zeigt, genügend Gelegenheit dazu geboten hätte. Sie verzichtet auf Abschweifungen und Digressionen und nimmt kaum Wertungen des Geschehens vor. Adjektive, Adverbien und andere Epitheta werden nur dann eingesetzt, wenn sie für das Verständnis notwendige Informationen liefern. Als einzigen rhetorischen Schmuck verwendet die *Veraldar saga* in bescheidenem Umfang alliterierende Formen.

Lange Zeit wurde die *Rómverja saga*, die als jüngerer der beiden Texte galt, ins 13. Jahrhundert datiert; daher schien die *Veraldar saga* der gebende und die *Rómverja saga* der empfangende Teil gewesen zu sein.¹⁷² Mittels eines detaillierten Vergleichs sämtlicher Parallelstellen konnte jedoch Dietrich Hofmann belegen, daß die *Veraldar saga* in der uns heute vorliegenden Gestalt einen isländischen Text der *Rómverja saga* gekannt haben, also nach ihr entstanden sein muß.¹⁷³ Die *Veraldar saga* muß abgefaßt worden sein, ehe die Nachricht vom Tod Friedrich Barbarossas nach Island gekommen war,¹⁷⁴ und kann somit spätestens 1190 entstanden sein. Didrik Arup Seip versuchte zu beweisen, daß die älteste erhaltene isländische Handschrift der *Veraldar saga* die Kopie einer älteren isländischen Vorlage sei, die wiederum auf ein norwegisches Original zurückgehe.¹⁷⁵ Auf eine norwegische Vorlage wiesen auch sprachliche und paläographische Indizien in zwei Fragmenten der *Veraldar saga* vom Anfang des 13. Jahrhunderts hin. Da die *Veraldar saga* die Regierungszeit des deutschen Kaisers Lothar mit drei Jahren angibt, schloß Seip, daß die *Veraldar saga*, die als Schulbuch intendiert gewesen sei, noch während dessen Regierungszeit, d.h. um 1135 entstanden sein müsse und daß erst ein späterer isländischer Bearbeiter die historischen Ereignisse nach Lothar ergänzt habe.¹⁷⁶ Außer den Abschnitten aus der *Rómverja saga*¹⁷⁷ und der Zusammenfassung des Trojanischen Krieges¹⁷⁸ enthält die *Veraldar saga* jeweils einen Überblick der Ereignisse zur

¹⁷² So z.B. Jakob BENEDIKTSSON in *Catilina and Jugurtha by Sallust and Pharsalia by Lucan* (1980), S. 21.

¹⁷³ HOFMANN, Dietrich: „Accessus ad Lucanum. Zur Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Rómverja saga und Veraldar saga“ (1986), S. 121-151. Siehe hierzu auch oben, Kap. 2.1.4.

¹⁷⁴ *Veraldar saga* (1944), S. 72, Z. 16.

¹⁷⁵ SEIP, Didrik Arup: „Veraldarsaga“ (1954).

¹⁷⁶ Auch Stefán Karlsson nimmt an, daß die uns heute erhaltene *Veraldar saga* auf eine andere, längere Version zurückgehe, deren Vorlage vielleicht eine *Aldartala* gewesen sei [„Fróðleiksgreinar frá tólfu öld“ (1969)].

¹⁷⁷ *Veraldar saga* (1944), S. 47-48.

¹⁷⁸ ebenda, S. 44-46.

Zeit Alexanders des Großen¹⁷⁹, der Geschichte der Juden¹⁸⁰ und der britischen Geschichte.¹⁸¹ Das bedeutet, daß die lateinischen Vorlagen der pseudohistorischen Übersetzungswerke bereits im 12. Jahrhundert in Island bekannt gewesen sein müssen.

Vermutlich entstanden die *Rómverja saga* und die isländische Fassung der *Veraldar saga* im gleichen literarischen Milieu, vielleicht im Umkreis des im Epilog der *Veraldar saga* genannten Gizurr Hallsson.¹⁸² Es ist anzunehmen, daß ein didaktisch angelegtes Werk wie die *Veraldar saga* in der Nähe einer Schule geschrieben wurde oder zumindest an einem Ort, wo Studien betrieben wurden. In Gizurr Hallsons Umgebung gab es Schulen auf dem großen Hof Oddi und am Bischofssitz von Skálholt, wo er erzogen worden war. Da zu den Vorlagen der *Veraldar saga* auch eine deutsche Quelle, d.h. ein Kompendium der Geschichte der deutschen Kaiser, gezählt haben muß, liegt es nahe, die Entstehung der *Veraldar saga* mit der Schule von Skálholt oder den ihr nahestehenden Kreisen in Verbindung zu bringen.¹⁸³ Darüber hinaus weisen die ältesten erhaltenen Handschriften der *Veraldar saga* Einwirkungen durch den *Ersten Grammatischen Traktat* auf, dessen Einfluß sich vor allem in Handschriften bemerkbar macht, die in der Nähe von Skálholt entstanden.¹⁸⁴

Über die Person des Verfassers der *Veraldar saga* bestehen sehr unterschiedliche Meinungen. Während sich Fredrik Paasche eindeutig für Gizurr Hallsson aussprach,¹⁸⁵ äußerten sich Jón Helgason¹⁸⁶ und Jan de Vries¹⁸⁷ vorsichtiger. Doch auch falls einige Bemerkungen innerhalb der *Veraldar saga* tatsächlich von Gizurr Hallsson stammen sollten, beweisen sie nicht, daß die gesamte isländische Fassung der Saga von ihm verfaßt wurde. Keine einzige Schrift kann nachweislich auf Gizurr zurückgeführt werden, aber die *Hungurvaka* basiert zum Teil auf seinen mündlichen Mitteilungen. Vielleicht entstand auch die isländische Bearbeitung der *Veraldar saga* unter seiner Aufsicht, und als Dank führte dann der Bearbeiter Gizurrs Namen als Bindeglied zu Island am Ende der Saga an.

Die *Veraldar saga* stellt einen Grenzfall zwischen den Übersetzungen und den originalen volkssprachigen Werken dar, weil es sich bei ihr nicht um die Übersetzung einer oder mehrerer Quellen handelt, sondern um eine freie Kompilation unterschiedlicher Vorlagen, wobei nicht immer zu klären ist, ob diese Quellen in lateinischer Sprache oder bereits in einer volkssprachigen Fassung zur Verfügung standen. Offensichtlich waren für den Verfasser der *Veraldar saga* einzig und allein der Inhalt seiner Quellen und dessen Relevanz für die intendierte Weltgeschichtliche Darstellung von Bedeutung. In ihrer heutigen Gestalt ist die *Ver-*

¹⁷⁹ ebenda, S. 40-41.

¹⁸⁰ ebenda, S. 42-43.

¹⁸¹ ebenda, S. 62

¹⁸² HOFMANN, Dietrich: „Accessus ad Lucanum“ (1986), S. 148.

¹⁸³ Sverrir TÓMASSON: „Heimsaldrar og annálar“ (1992), S. 405.

¹⁸⁴ Jakob BENEDIKTSSON in *Veraldar saga* (1944), S. LIV.

¹⁸⁵ in *Norsk litteraturhistorie* (1957), S. 318-319.

¹⁸⁶ in *Norrøn litteraturhistorie* (1934), S. 207.

¹⁸⁷ in *Altnordische Literaturgeschichte*, Bd. II (1967), S. 194.

aldar saga das Produkt eines längeren Entstehungsprozesses, dessen einzelne Phasen nicht mehr exakt voneinander geschieden werden können.

In Kontinentaleuropa setzte im 11. Jahrhundert eine neue Zeit der Weltchronistik ein.¹⁸⁸ Die Existenz einer *Veraldar saga*, deren Vorstufen möglicherweise auf den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückgehen, bezeugt, daß der Norden den literarischen Tendenzen des Kontinents folgte und von den dortigen Strömungen schnell erfaßt wurde. Es ist durchaus denkbar, daß das frühe Erscheinen einer volkssprachigen isländischen Weltgeschichte die Rezeption antiker Stoffe beeinflußte und die Übersetzungen lateinischer Werke begünstigte. Vermutlich weckten gerade die knappen Zusammenfassungen über historische Ereignisse der Antike in der *Veraldar saga* das Interesse für weitergehende Informationen über diese Ereignisse und gaben den Anstoß zu vollständigen Übersetzungen der lateinischen Vorlagen.

3.2.1.2 Die Handschrift AM 764, 4to¹⁸⁹

Es handelt sich um eine Pergamenthandschrift von 48 Blättern, die zwischen 1360-1370 entweder im Augustinerkloster Möðruvellir oder im Nonnenkloster der Benediktinnerinnen in Reynistaður geschrieben wurde.¹⁹⁰ Vermutlich entstand sie nicht in einem Stück, sondern über einen längeren Zeitraum hinweg.¹⁹¹ Der zum Teil nur schlecht lesbare Codex, der einige Lakunen und defekte Blätter aufweist, bestand lange Zeit aus losen Blättern, von denen heute zwei Blätter in einen anderen Codex (AM 162M, fol.) integriert sind.¹⁹²

Der Inhalt der Handschrift umfaßt eine Vielzahl unterschiedlicher Texte und Textauszüge, die vorzugsweise religiöse Themen behandeln.¹⁹³ Den ersten Teil bildet eine als *Líttill Annálabæklingur* (fol. 1-23v) bezeichnete, kurzgefaßte Weltgeschichte. Während die *Veraldar saga* mit ihrer Einteilung in sechs Weltalter der Chronologie Isidors entspricht, folgt AM 764, 4to Bedas Einteilung in acht Weltalter. In diesen historiographischen Rahmen wurden Auszüge aus umfang-

188 GRUNDMANN, Herbert: *Geschichtsschreibung im Mittelalter* (1965), S. 20.

189 Beschreibung in [Kr. KÅLUND]: *Katalog over den Arnamagnæanske håndskriftsamling*, Bd. II (1894), S. 184-185.

190 Stefán KARLSSON: „Fróðleiksgreinar frá tólfu öld“ (1969), S. 117.

191 Ólafur HALLDÓRSSON: „Rímbeglusmiður“ (1990), S. 309.

192 TVEITANE, Mattias: *Den lærde stil* (1968), S. 17.

193 Aufgrund ihres vielfältigen Inhalts wird die Handschrift häufig erwähnt: Ólafur HALLDÓRSSON: „Úr sögu skinnbóka“ (1990); Ólafur HALLDÓRSSON: „Rímbeglusmiður“ (1990); Ólafur HALLDÓRSSON: „Af uppruna Flateyjarbókar“ (1990); Stefán KARLSSON: „Inventio crucis, cap. 1, og Veraldar saga“ (1977); Stefán KARLSSON in *Sagas of Icelandic Bishops* (1967); SPRINGBORG, Peter: „Weltbild mit Löwe. Die Imago mundi von Honorius Augustodunensis in der Altwestnordischen Textüberlieferung“ (1983); *Sigurðar saga þögla*, hg. v. Matthew J. DRISCOLL (1992), S. xxxvi-xxxviii.

reichereren Werken eingearbeitet, unter anderem eine geographische Einleitung,¹⁹⁴ eine Papstreihe bis Clemens IV.,¹⁹⁵ eine Kaiserreihe bis Friedrich II., sowie kleinere Legenden und vermischt Aufzeichnungen. Der restliche Inhalt der Handschrift besteht aus weiteren Legenden,¹⁹⁶ Erzählungen aus den *Vitae Patrum*,¹⁹⁷ einer Anleitung zur Traumdeutung, einer historisch-geographischen Übersicht, Traktaten verschiedenen Inhalts¹⁹⁸ und Annalen.

Aufgrund der kleinteiligen Kompilation sind bisher noch nicht alle Bestandteile der Handschrift identifiziert.¹⁹⁹ Der *Annálabæklingur* enthält am Ende des fünften Weltalters (fol. 13r-14v) Auszüge aus der *Rómverja saga*, die ungefähr dem *Upphof* und dem Ende der Saga entsprechen.²⁰⁰ AM 764, 4to übernimmt den Text der Vorlage nicht unverändert, sondern zitiert jeweils eine kleine Passage wörtlich, faßt dann einen Abschnitt in eigenen Worten zusammen, worauf wiederum ein wörtliches Excerpt folgt. Den Abschluß des aus *Rómverja saga* stammenden Kapitels bildet eine außerordentlich knappe Zusammenfassung der Ereignisse in den *Pharsalia* mit sehr kurzen, wörtlich aus der *Rómverja saga* entnommenen Sätzen und Satzteilen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß diese Exzerpte direkt aus der älteren Redaktion der *Rómverja saga* entnommen wurden, da die Entsprechungen zur jüngeren Version der Saga geringer und unge nauer sind. In ihren korrespondierenden Passagen stimmen AM 764, 4to und die ältere Redaktion der *Rómverja saga* so weitgehend überein, daß AM 764, 4to sogar eine direkte Kopie von AM 595, 4to, die ebenfalls im Norden Islands ent stand, sein könnte.²⁰¹

¹⁹⁴ Vgl. dazu SIMEK, Rudolf: *Altnordische Kosmographie* (1990), S. 396, S. 436 und S. 445.

¹⁹⁵ Vgl. dazu SPRINGBORG, Peter: „Weltbild mit Löwe“ (1983).

¹⁹⁶ Davon sind ediert: „Remigius saga“ in *HMS* II (1877), S. 222-227; „Malcus saga“ in *HMS* I (1877), S. 437-46; „Elisabeth of Schönau's Visions in an Old Icelandic Manuscript, AM 764, 4°“ (1961); „Jóns þátr biskups Halldórs sonar“ in *Biskupa sögur* II (1878), S. 223-230; vgl. auch *Íslendzk æventýri*, hg. v. Hugo GERING, Bd. I (1882), S. 84-93.

¹⁹⁷ Siehe dazu TVEITANE, Mattias: *Den lærde stil* (1968), S. 18-22 und passim.

¹⁹⁸ Davon ist ediert: „A Debate of the Body and the Soul in Old Norse Literature“ (1959).

¹⁹⁹ Ole WIDDING, Hans BEKKER-NIELSEN, L.K. SHOOK: „The lives of the saints in Old Norse prose. A handlist“ (1963) führen zehn Legenden aus AM 764, 4to auf. Vgl. dazu Jonna LOUIS-JENSEN in der Einleitung zur *Enoks saga* (1975). Sie behandelt darin unter anderem die Beziehungen der Handschrift zur *Ormsbók* und zur *Disciplina clericalis*.

²⁰⁰ Den diplomatischen Text dieser Abschnitte aus AM 764, 4to edierte Jakob Benediktsson in seiner Einleitung zur Faksimileausgabe der *Rómverja saga* [*Catilina and Jugurtha by Sallust and Pharsalia by Lucan* (1980), S. 21-22]. Denselben Abschnitt, zusammen mit der in der Handschrift folgenden Synopsis der *Pharsalia*, liefert auch (in normalisierter Fassung) Þorbjörg Helgadóttir: „On the Sources and Composition of *Rómverja saga*

²⁰¹ Jakob BENEDIKTSSON in *Catilina and Jugurtha by Sallust and Pharsalia by Lucan* (1980), S. 19-20. Þorbjörg Helgadóttir vertritt dagegen die Ansicht, daß *Rómverja saga* und der Abschnitt in AM 764, 4to unabhängig

Unbemerkt blieb bisher, daß der *Annálabæklingur* (fol. 11r, Z. 8-13 und fol. 11v, Z. 5 - fol. 12v, Z. 41) auch Auszüge aus den *Breta sögur* enthält. Der erste, kurze Auszug aus den *Breta sögur* schließt sich an eine zusammenfassende Darstellung der Ereignisse des Trojanischen Krieges an, die wörtliche Übereinstimmungen mit dem als *Heimslýsing ok helgifræði* überschriebenen Abschnitt der Hauksbók aufweist.²⁰² Finnur Jónsson nahm an, daß dieses Kapitel indirekt auf Isidor zurückgehe, dessen Text einerseits verkürzt, andererseits aber durch zusätzliche Quellen, darunter auch die *Imago mundi* des Honorius, ergänzt worden sei.²⁰³ Der darauf folgende Abschnitt faßt die Ereignisse von der Flucht der Überlebenden aus Troja bis zur Besiedelung und Benennung Britanniens durch Brutus zusammen. Obwohl wegen der extremen Kondensierung des Textes keine wörtlichen Übereinstimmungen mit den *Breta sögur* festzustellen sind, geben der Bericht über den Namenswechsel von „Brutus“ zu „Brito“ sowie die fehlerhafte Form „Alkrion“ statt „Albion“ Hinweise auf die Vorlage: Die Namensänderung, die sich in Geoffreys *Historia* nicht findet, kommt sonst nur noch in den beiden Fassungen der isländischen *Breta sögur* vor. Die Fehlschreibung „Alkrion“ belegt, daß AM 764, 4to für diesen Abschnitt eine Vorlage verwendete, die eng mit AM 573, 4to verwandt sein muß, da nur hier ebenfalls „Alkrion“ erscheint, während in der Hauksbók „Albíó“²⁰⁴ und in der Ormsbók „Alcion“ steht.

Der zweite, ausführlichere Abschnitt aus den *Breta sögur* beginnt mit dem einleitenden Satz: „Her hefr ad segia af Breta konungum huerir rikt hafa firir higad burdinn“, worauf die Regierungszeiten der britischen Herrscher von Brutus bis Kambelinus in unterschiedlicher Ausführlichkeit behandelt werden. In diesem Excerpt wechseln wörtlich aus den *Breta sögur* übernommene Abschnitte mit stark gerafften Passagen, wobei große Teile des Textes der Vorlage übersprungen werden. Auch in diesem Abschnitt weisen verbale Übereinstimmungen auf eine Verwandtschaft mit AM 573, 4to hin:²⁰⁵

voneinander auf die isländische Übersetzung einer lateinischen *accessus*-Handschrift zurückgingen [„On the Sources and Composition of *Rómverja saga*“ (1996), S. 211].

²⁰² *Hauksbók* (1892-96), S. 155, Z. 4-9.

²⁰³ ebenda, S. CXVI-CXVII.

²⁰⁴ *Breta sögur* (1848), S. 138; die Lesart aus AM 573, 4to ist nicht verzeichnet.

²⁰⁵ AM 573, 4to wird nach Jonna Louis-Jensens unveröffentlichter Transkription der Handschrift zitiert, da die Edition die Stelle nicht vollständig als Variante anführt. Der Wortlaut der Ormsbók lautet (ebenfalls nach der Transkription Jonna Louis-Jensens): „þeir bliesu hätt enn stigu nidur hart ok tok risinn hann sva fast at i sundur geingu two rif i hægri sijú Corinei enn eitt i vinstri ok er Corineus var sva fast tekinn þa rann honum miok i skap ok færðist hann þa i alla avka afsl sins ok hefur hann risann upp á axlir sier ok hleypur framm á sæfar hamra med hann ok kastar risanumm þar af framm.“ In der Hauksbók lautet der Abschnitt: „risinn tók hann svâ fast, at ijj rifin gengu í sundr í Koríneus, þá varð Koríneus reiðr, ok færst í alla auka afsl sín, ok hefir hann síðann risann upp á bringu sér, ok leypr síðan með honum á sjófargnípur nokkurar“ [*Breta sögur* (1848), S. 140].

AM 764, 4to:

þeir blesu haat ok stigu nidr hart.
risin tok Koríneum sua hart at brotnudu rifiñ ij j hægri sidu enn eitt i
uinstri Koríneo rann miog iskap en
hann uar sua fast tekinn færðiz hann
þa i alla auka afls sins hann hof upp
risann aa auxl ser ok rann med hann
fram siouar hamra nokura ok kastadi
honum þar af ofan.

AM 573, 4to:

þeir blesu hatt ok stigu hart Risinn
tok Koríneum sva fast ad brotnudu
ij rif ihans hægri sidu en eitt i
[u]instri. Koríneo rann miok iskap
er hann uar sva fast tekinn færðiz
hann þa ialla auka afls sins. hann
hof upp risann a auxl ser ok rann
med hann fram asiouarhamra
[n]ockura ok kastadi honum þar af
framm.

Diese beiden Stellen stimmen in ihrem Wortlaut so genau miteinander überein, daß - wenn darüber hinaus auch noch das oben angeführte Beispiel der gemeinsamen Fehlschreibung „Alkrion“ für „Albion“ berücksichtigt wird - AM 764, 4to sogar eine direkte Abschrift von AM 573, 4to sein könnte. Gestützt wird diese Vermutung durch das Faktum, daß beide Handschriften in unmittelbarer Nachbarschaft, im Skagafjörður, geschrieben wurden.

AM 764, 4to ist ein Beispiel für eine Kompilation in Form kleinteiliger Insertionen. Kurze, zusammenhängende Passagen wurden aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst und zu einem neuen Sinnzusammenhang verbunden. Als Quellen dienten den Kompilatoren alle ihnen zugänglichen Handschriften, deren Inhalt in irgendeiner Weise zum geplanten Werk beitragen konnten. Da nur die Relevanz des Inhalts der benutzten Werke als Entscheidungskriterium für ihre Brauchbarkeit galt, konnte auch die Handschrift AM 573, 4to verwendet werden, obwohl - wie oben gezeigt wurde - deren Zielsetzung eher im unterhaltenden als im didaktischen Bereich zu suchen ist.

3.2.2 Alexander der Große als exemplarischer Held

In einer der berühmtesten Szenen der *Njáls saga* blickt Gunnar, als er sich anschickt, seine durch die Ächtung erzwungene Reise ins Ausland anzutreten, noch einmal zum Hof zurück und spricht die Worte: „Fögur er hlíðin svo að mér hefir hún aldrei jafnögur sýnst, bleikir akrar en slegin tún, og mun eg ríða heim aftur og fara hvergi.“²⁰⁶ Gunnars Ausspruch erinnerte Einar Ólafur Sveinsson daran, als sich Alexander der Große weigert, sich nochmal zu seiner Heimat umzuwenden, obwohl dort Mutter und Schwester zurückblieben. Trotz der gegensätzlichen Haltung der beiden Helden glaubte Einar Ólafur Sveinsson, daß die *Alexanders saga* den Verfasser der *Njáls saga* zu seiner Episode inspiriert habe: „Mér er gjarnt að hugsa mér, að höfundur Njálu hafi þekkt þessa frásögn

²⁰⁶ „Brennu-Njáls saga“ in *Íslendingasögur og þættir*, hg. v. Jón TORFASON et al. (1985-1986), S. 210.

og hafi hún kveikt í honum, þegar hann skóp hina fullkomnu andstæðu hennar, söguna af hetjunni, sem sneri aftur.“²⁰⁷

Den Gedanken Einar Ólafur Sveinssons aufgreifend, versuchte Lars Lönnroth zu zeigen, daß die *Alexanders saga* einen grundsätzlichen Einfluß auf die *Njáls saga* ausgeübt habe, der über die bloße Inspiration zu einer einzigen Stelle hin-ausgegangen sei.²⁰⁸ Obwohl die *Alexanders saga* rhetorischen Schmuck und erbauliche Reflexionen ihrer lateinischen Vorlage in weiten Teilen reduziere, stimme sie doch in der Grundhaltung mit ihr überein: Alexander ist der vorbildliche Held, soll aber gleichzeitig eine Warnung für die Nachwelt sein. Mit Alexanders Ruhm wächst gleichzeitig sein Ehrgeiz, bis er letztlich jedes vernünftige Maß übersteigt, worauf die Natur das Glück und das Schicksal gegen den Helden aufwiegt, der schließlich durch den Verrat seiner Leute sterben muß. Die gleiche Ruhmessucht sei der Grund für die Umkehr Gunnars gewesen: „þegar höfðinginn íslenzki ákveður að snúa aftur kemur fram hjá honum sami ágalli, sami hetjulöstur, sama æði sem heimsdrottnaranum frá Makedóníu þegar hann ákvað að gefa upp fósturland sitt. Fallið af hestbaki er siðferðislegt fall.“²⁰⁹

Der Verfasser der *Njáls saga* habe exakt das gleiche wie Walter von Châtillon in seiner *Alexandreis* und Brandur Jónsson in seiner *Alexanders saga* zum Ausdruck bringen wollen: Die Schönheit der Natur symbolisiere die Verlockung, sich um eines angestrebten Besitzes willen in Gefahr zu begeben und vom Weg der Vernunft abzuweichen. Wie Alexander der Große vereine Gunnar seinen Hang zur Schönheit mit seiner Hybris und seinem übergroßen Vertrauen auf sein Glück. Das Schicksal, das in der *Alexanders saga* deutlich mit Gottes Willen identifiziert werde, bestimme den Lebenslauf des Helden, der jedoch selbst die moralische Verantwortung für sein Tun trage.²¹⁰

Die *Alexanders saga* ermahnt nach dem Tod Alexanders ihr Publikum, nicht nur irdischer Dinge zu gedenken, sondern auch das Leben nach dem Tod im Auge zu behalten: „Eptir dauða konungs melir sva m(eistare) G(alterus) ísinne boc. Sællt være mannkynet ef þat hefðe iafnan firir augum ser himnesca lute. oc ottaðez sina dauða stund. er optliga kemr þa er minnzt varir. iafnvel tignum sem útignum. en var hugsan oc astundan er su iðulegaR er salinne hagar til mikils hasca. þat er at afla með ollu kostgefeyrar oc fregðar.“²¹¹ Verweise auf „meistari Galterus“ in mehreren isländischen Sagas bezeugen den Einfluß der moralischen Haltung Walters von Châtillon, die durch Brandur Jónsson vermittelt wurde. Es handelt sich hierbei um Werke, die im 14. Jahrhundert in Island entstanden und die weite Verbreitung erlangten. So kommentiert die *Hrólfssaga kraka* den Tod ihres Titelhelden mit einem Zitat des „meistari Galterus“ und stellt damit Hrólfur als nordisches Ebenbild des großen Alexanders dar.²¹² In der *Magnúss*

207 *Brennu-Njáls saga*, hg. v. Einar Ólafur SVEINSSON (1954), S. XXXVI.

208 LÖNNROTH, Lars: „Hetjurnar líta bleika akra“ (1970), S. 12-30.

209 ebenda, S. 19; Hervorhebung von Lars Lönnroth.

210 ebenda, S. 21.

211 *Alexanders saga* (1925), S. 154, Z. 13-19; vgl. *Alexandreis* X,433-437.

212 „Sagði meistarinn Galterus, at mannligr kraptar máttu ekki standaz við slíkum fjanda krapti utan mótt guðs hefði á móti komit. ok stóð þér þat eitt fyrir sigrinum Hrólfur konungr, at þú hafðir ekki skyn á skapara þínunum.“ [Hrólfssaga kraka, hg. v. Finnur JÓNSSON (1904), S. 106, Z. 9-13].

saga erscheint Alexander als Beispiel für einen König, der weltlichen Ruhm und weltliche Macht im gleichen Umfang wie Christus erwarb.²¹³ Alexander wird hier mit Judas Makkabäus verglichen, woraus nicht nur auf eine Kenntnis der *Alexanders saga*, sondern auch der *Gyðinga saga* geschlossen werden kann. Die *Gyðinga saga*, deren erster Teil auf den Makkabäerbüchern des Alten Testaments basiert, erwähnt in ihrer Einleitung Alexander als Vorläufer des Antiochus und stellt ihn ebenso positiv dar wie später Judas Makkabäus.²¹⁴

Obwohl die *Alexanders saga* nur in wenigen Handschriften erhalten ist, so kann daraus doch nicht, wie es Halldór Laxness tat, der Schluß gezogen werden, daß die „*Alexanders saga* á voru málí var sennilega alldre almenningseign til forna, heldur aðeins skemmtibók lærðra manna“.²¹⁵ Vielmehr ist davon auszugehen, daß die Saga bekannt war und nicht nur zur historischen Information, sondern - wie eine Marginalie in der Handschrift AM 226, fol. belegt - auch zur Unterhaltung gelesen wurde, und zwar nicht nur von einem begrenzten, elitären Zirkel.

3.3 Wandel durch Funktion

Sowohl am Anfang der Rezeption antiker Stoffe als auch an ihrem Ende standen in Island enzyklopädische Kompendien. Der diachrone Überblick über die unterschiedlichen Versionen und Fassungen der pseudohistorischen Übersetzungswerke zeigt, daß der Wortlaut der Texte jeweils an neue Intentionen oder an die Bedürfnisse des Publikums angepaßt werden konnte. Auffallend ist vor allem die Tendenz zur *brevitas*, die sich schon in den ältesten greifbaren Formen der Übersetzungen gegenüber ihren Vorlagen bemerkbar gemacht hatte. In allen fünf Werken wirken sich die Kürzungen nicht auf das Handlungsgerüst aus, sondern zielen auf eine konzentrierte Herausarbeitung der *summa facti* des Geschehens. Da späteren Bearbeitern und deren Publikum zeitgenössische Anspielungen des Übersetzers nicht mehr ohne weiteres verständlich waren, fielen auch sie den Kürzungen zum Opfer. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die Texte nur in wenigen Handschriften erhalten sind und daß verschiedene Texte in ihrer jüngeren Redaktion Überlieferungsgemeinschaften bilden.

²¹³ „Sá inn sami, er gerði Davíð af smalasveini inn æzta konung yfir allar Ísraels ættir ok leiddi Judam Machabeum ór sult eyðimerkr, at hann mætti tign ok sigrs ágæti öðlast ok svá mikla fræggð, at hann þótti at mörgu vera yfir aðra menn, ok Alexandrum, son Philippi, er kallaðr var Macedo, fyrir harðan meistaradóm Aristotelis [es folgt eine Lakune]“ [*Magnúss saga lengri*, hg. v. Finnbogi GUÐMUNDSSON (1965), S. 374].

²¹⁴ „ALexandr hinn Ríki ok hinn mikli kongr. þa er hann hafdi sigrat ok undir sik lagt allar þiodir iheiminum sem fyrr var ritat. ok hann var suikinn af sinum monnum. þa skipti hann Ríki sino med sinum monnum xij. ok tok sína alexandriam huerr þeirra. þa er hann hafdi gera latit. ok af ser sít nafn gefit.“ [*Gyðinga saga* (1995), S. 1, Z. 2-6].

²¹⁵ in *Alexandreis það er Alexanders saga mikla* (1945), S. 6.